

Sonderdruck aus

NASSAUER GESPRÄCHE

BAND 11

DER ZUSAMMENBRUCH DER ALTEN ORDNUNG?

DIE KRISE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT UND DER
NEUE KAPITALISMUS IN DEUTSCHLAND UND EUROPA

Herausgegeben von Christoph Lorke und Rüdiger Schmidt

Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019

INHALT

Christoph Lorke / Rüdiger Schmidt
Die Krise der Sozialen Marktwirtschaft und der neue Kapitalismus in
Deutschland und Europa. Historische und konzeptionelle Annäherungen 9

ZUR TRANSFORMATION DES ÖKONOMISCHEN UND SOZIALEN ZEITBEWUSSTSEINS SEIT DEN 1970ER JAHREN

Hans-Ulrich Thamer
Ein neues Zeitalter der Extreme? Ordnungsvorstellungen und
Krisennarrative in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts 33

Philipp Ther
1989 und die globale Hegemonie des Neoliberalismus 53

»WOHLSTAND FÜR ALLE«? SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT UND »WIRTSCHAFTSWUNDER« IN DER BUNDESREPUBLIK NACH 1949

Friedrun Quaas
Ideen- und Wirkungsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft 87

Ursula Nothelle-Wildfeuer
Die Katholische Soziallehre als Pfeiler der Sozialen Marktwirtschaft.
Konvergenzen und Divergenzen zweier Konzepte 109



Promotional material

For distribution and publication

For further information please visit our homepage: www.steiner-verlag.de

Benedikt Brunner Zwischen konstruktivem Beitrag und Fundamentalkritik. Kapitalismusdeutungen im westdeutschen Protestantismus in der frühen Bundesrepublik	127
Markus Goldbeck »Unregierbarkeit« im Wohlfahrtsstaat. Über das Verhältnis von Staat und Gesellschaft in den 1970er Jahren	151
SYSTEMKONKURRENZ ALS KATALYSATOR DES SOZIALSTAATS UND DIE TRANSFORMATION VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT NACH 1989/90	
Jörg Roesler Die Bundesrepublik und die DDR. Ungleiche Konkurrenten im Wettbewerb der Systeme	169
Ines Weber Kontinuitäten, Wandlungen und Widersprüche. Das politische Denken Robert Havemanns	191
Christopher Banditt Sozioökonomische Lagen ostdeutscher Arbeitnehmerhaushalte in der Systemtransformation	213
Marcus Böick Wie neoliberal war der Umbau Ostdeutschlands nach 1990? Über ideenpolitische Reorientierungen der politischen Linken nach dem »Utopieverlust«	235
LES »TRENTE GLORIEUSES«. EUROPÄISCHE WOHLFAHRTSREGIME IN DER ZWEITEN HÄLFTE DES 20. JAHRHUNDERTS IM VERGLEICH	
Ilona Ostner Übersteigerte Wohlfahrtsstaatlichkeit? Schweden und die Niederlande zwischen Modell und Krise	263
Almuth Ebke Thatcher als Zäsur? Die IWF-Krise 1976, gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen und das Narrativ des »British Decline«	295



Promotional material

For distribution and publication

For further information please visit our homepage: www.steiner-verlag.de

Massimiliano Livi Das italienische Welfare und die Krise eines regulativen und machtpolitischen Instruments	315
REPRÄSENTATIONEN, SUBJEKTIVE ANEIGNUNGEN UND SEMANTIKEN IM NEUEN KAPITALISMUS	
Cornelia Koppetsch Soziale Ungleichheiten. Die Mittelschicht und die Zukunft des demokratischen Kapitalismus	341
Lisa Suckert Die Wirtschaftskrise als Chance der Kapitalismuskritik? Von den Schwächen des ›neuen‹ Kapitalismus und der Schwierigkeit, diese zu benennen	361
Cora Rok Survival of the fittest. Akteure der neuen Arbeitswelt zwischen Konformismus und Widerstand in aktuellen literarischen und filmischen Inszenierungen	383
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	405



IDEEN- UND WIRKUNGSGESCHICHTE DER SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT

I. Raison d'être der historischen Reflexion

Diskussionen über die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Sozialen Marktwirtschaft geraten schnell an einen Punkt, an dem die Rede jenseits des gerade behandelten speziellen Gegenstandes auf die realhistorischen Ursprünge und konzeptionellen Wurzeln kommt. Nicht immer geschieht das aus geschichtlichem Interesse, sondern die retrospektive Sicht resultiert manchmal auch aus einer gewissen Ratlosigkeit bei der Einschätzung aktueller gesellschaftlicher Situationen, die zwar einerseits als Ausprägungen der Sozialen Marktwirtschaft eingeordnet werden, für die aber andererseits nicht immer hinreichend plausibel erscheint, aus welchen Gründen eine derartige Beurteilung überhaupt legitim sein sollte.

Zweifellos hat sich die Praxis der Sozialen Marktwirtschaft über die Jahrzehnte hinweg verändert. Haben ihre Gründungsväter einen ausreichenden Orientierungshintergrund hinterlassen, um Konstanten dieser Wirtschaftsordnung identifizieren zu können?

Die im Rahmen diverser Jubiläumsveranstaltungen zur Sozialen Marktwirtschaft öfter gestellte Frage, was der einstige Wirtschaftspolitiker Ludwig Erhard heute sagen würde, kann wohl in dem Sinne interpretiert werden, dass jener als Referenzpunkt herangezogen werden soll, um eine ihm grundsätzlich unterstellte Vorbildrolle für die Gegenwart anzumahnen. Möglicherweise hat sich Kurt J. Lauk ja dieses Ziel gestellt, als er eine Reihe von prominenten Autoren und Politikern zu einer Antwort eingeladen hat.¹ Eine scharfe Kritik an der steinbruchartigen Verwendung erhardischer Positionen für politische Maßnahmen bringt dagegen Roland Tichy vor, der die oben aufgeworfene Frage damit beantwortet, dass der

¹ Kurt J. Lauk (Hg.), Was würde Ludwig Erhard heute sagen?, Stuttgart 2007.

wirkliche Rekurs auf Erhard in der gegenwärtigen Politik letztlich nur bedeuten könne, Marktwirtschaft als Ordnungsprinzip zu verstehen und anzuwenden.²

Hinter beiden Positionen verbergen sich zweifelsohne eine hohe Wertschätzung Erhards und die Anerkennung seiner Bedeutung für die Soziale Marktwirtschaft. Aber wie und wodurch füllt Ludwig Erhard die ihm damit attestierte Rolle aus? Mit wem muss er sich die Urheberschaft teilen, und steht sie ihm überhaupt in dem Maße zu, wie in der verkürzten Rückschau auf die Vergangenheit oft kolportiert wird? Die Redensart, dass der Erfolg viele Väter hat, ist zu wohlfeil, wenn es darum geht, die Quellen der Sozialen Marktwirtschaft subtil aufzudecken.

Erschwerend bei der Identifizierung solcher Quellen ist, dass der Begriff »Soziale Marktwirtschaft« im Verlauf der nunmehr sieben Jahrzehnte seines Gebrauches zum Polysem wurde und es somit zu einer Bedeutungsverschiebung gekommen ist, die es besonders dann einzukalkulieren gilt, wenn es um die Beurteilung der Wirkungsgeschichte geht. Eine Vision von Sozialer Marktwirtschaft zu haben, bedeutet noch lange nicht, dass es über die subjektiven Meinungen hinaus auch nur einen annähernden Konsens über die inhaltlich verankerten Determinanten gibt. Das hat sich auch nicht dadurch geändert, dass im Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der DDR und der Bundesrepublik vom Mai 1990 eine rechtsverbindliche Festlegung auf die Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft als gemeinsamer Wirtschaftsordnung beider Vertragsparteien vorgenommen wurde. Die seit Jahrzehnten geführte umfangreiche Debatte darüber, ob es sich bei der Sozialen Marktwirtschaft um ein fundiertes Konzept oder doch nur um einen Euphemismus für kapitalistische Marktwirtschaft handelt, ist dabei zum Spiegelbild einer weitgehend von Missverständnissen, unbewussten Fehleinschätzungen und bewussten Fehlinterpretationen sowie gegenseitigen Vorwürfen geprägten Diskussionslandschaft geworden.

Dass die Soziale Marktwirtschaft indes sehr wohl sinnvoll diskutabel ist, da sie nicht rein pragmatisch, sondern in theoretisch-konzeptioneller Weise als ein »akademischer Entwurf«³ angelegt wurde und somit wissenschaftlichen Ursprungs ist, wird lange schon betont.⁴ Ebenso ist jedoch von vielen Autoren aufgezeigt worden, dass sie keine geschlossene Theorie im engeren Sinne darstellt, sondern von Anfang an als eine politische Stil- und Integrationsformel gedacht war.⁵

Angesichts dieser Situation kann man sich der Sozialen Marktwirtschaft über eine historische Reflexion sicher am besten nähern, wenn man sich ein Verständnis über den Weg der Analyse jener Ansätze erschließt, in denen eine inhaltliche Substanz behauptet und herausgearbeitet wurde. Auch das erweist sich letztlich

² Roland Tichy, Was würde Erhard dazu sagen?, in: Der Hauptstadtbrief 124 (2014), S. 27.

³ Karl Georg Zinn, Soziale Marktwirtschaft. Idee, Entwicklung und Politik der bundesdeutschen Wirtschaftsordnung, Mannheim 1992, S. 31.

⁴ Alfred Müller-Armack, Die wissenschaftlichen Ursprünge und die künftige Verfassung der Sozialen Marktwirtschaft, in: Wirtschaftspolitische Chronik 22 (1973), 3, S. 7–26.

⁵ Vgl. dazu prägnant resümierend Joachim Zweynert, Die Soziale Marktwirtschaft als politische Integrationsformel, in: Wirtschaftsdienst 88 (2008), 5, S. 334–337.

Promotional material

For distribution and publication

For further information please visit our homepage: www.steiner-verlag.de

nicht als Kinderspiel, denn am Entwurf dessen, was schließlich Soziale Marktwirtschaft genannt wurde, haben nicht nur etliche Denker gearbeitet und damit Gründungsvaterstatus beansprucht, sondern sie haben auch sehr unterschiedliche Facetten eingebracht. Das gilt sowohl für das konzeptionelle wie auch für das praktische Profil dieses Ordnungskonzepts. Der somit unweigerlich vorhandenen Mehrfachdetermination gegenüber kann die Suche nach den Spuren der Sozialen Marktwirtschaft nicht ignorant sein, wenngleich damit etliche Probleme verbunden sind, wie sich nachfolgend rasch zeigen wird. Die Feststellung, dass sich um die Soziale Marktwirtschaft ein derart dichtes Deutungscluster gebildet habe, dass jede Argumentation damit rechnen müsse, bereits gedacht, aber auch mit Gegenargumenten bedacht worden sei, ist nicht von der Hand zu weisen.⁶

II. Der Ursprung der Bezeichnung, das begriffliche Problem und die hermeneutischen Klippen

Inzwischen ist weitgehend akzeptiert, dass der Name »Soziale Marktwirtschaft« von Alfred Müller-Armack stammt, auch wenn immer noch davon abweichende Meinungen kursieren.⁷ Im Spätherbst 1946 hat er ihn als Ergebnis intensiven Nachdenkens in den Sprachgebrauch gebracht. Die Wortschöpfung soll in Form eines Heureka-Ausrufs präsentiert worden sein, und zwar im Herz-Jesu-Kloster Vreden-Ellewick, das Müller-Armack und seine Mitarbeiter drei Jahre zuvor gegen ihre Universitätsräume im bombardierten Münster getauscht hatten. »Nun weiß ich, wie es heißen muss: Soziale Marktwirtschaft muss es heißen. Sozial mit großem ›S‹.«, so hat Bruder Gerhard, einer der Zeitzegen im Kloster, den lauten Freudenschrei Müller-Armacks auf der Klostertreppe einem Journalisten gegenüber erinnert.⁸

Es griffe indes zu kurz, Müller-Armacks Rolle auf die des Namensgebers reduzieren zu wollen. Der Begriff »Soziale Marktwirtschaft« hat durch ihn eine inhaltliche Substanz erhalten, in der die soziale Versöhnung mit der Marktwirtschaft nicht nur unterschwellig anklingt – schließlich ist die Idee einer Konfrontation der Marktwirtschaft mit sozialen Anforderungen alles andere als neu –, sondern Müller-Armack bietet einen vergleichsweise ungewöhnlichen Zugang an. Im Ergebnis reiflicher geistiger Auseinandersetzung sowohl mit dem »alten« Liberalismus als auch mit der Lenkungswirtschaft sowie auf die Wirtschaftsstilforschung zurückgreifend, entwirft Müller-Armack die Konzeption einer für die

⁶ Arnold Meyer-Faje, *Die Unvollendete. Entwicklung, Probleme und Perspektiven der Sozialen Marktwirtschaft*, Marburg 2013, S. 203.

⁷ Vgl. dazu Daniel Dietzfelbinger, *Soziale Marktwirtschaft als Wirtschaftsstil*. Alfred Müller-Armacks Lebenswerk, Gütersloh 1998, S. 200 sowie Friedrun Quaas, *Soziale Marktwirtschaft. Wirklichkeit und Verfremdung eines Konzepts*, Bern u. a. 2000, S. 43–47.

⁸ Vgl. Claus Hecking, *Sozial muss es heißen*, in: *Financial Times Deutschland* vom 23. Februar 2007, S. 25. Hecking hat für diesen Beitrag den Journalistenpreis des Münsterlandes 2008 erhalten.



... is that the end?

You can purchase the complete work:

... either on our eLibrary at
elibrary.steiner-verlag.de

... or in print on our homepage
www.steiner-verlag.de

Please share this PDF! Post it on Twitter or Facebook or email it – very easily done via the **eLibrary**.

Tell your friends and colleagues about your latest publication – it's quick and easy and in accordance with copyright conventions. There are no restrictions on sharing this PDF via social media.



Franz Steiner
Verlag